

# Spielen ja – aber bitte nicht Fussball

**ITTIGEN** Im Kappelisacker leben 500 Kinder und Jugendliche. Doch wie kinderfreundlich ist das grösste Quartier der Gemeinde? Fachleute machen sich eine Woche lang auf die Suche nach Antworten.

Auf dem Spielplatz hinter dem Restaurant Kappelisacker hat es zwar allerlei Spiel- und Klettermöglichkeiten für Kinder. Aber auch eine Tafel mit einer Benutzungsordnung, welche die Spiel Freude ziemlich trübt. Der Platz dürfe nur von den Bewohnern dieser und jener Blöcke benutzt werden, heisst es da. Jeder Benutzer habe «auf grösste Ordnung zu achten», bepflanzte Rabatten zu betreten, sei verboten. Und Fussball spielen ist auf dem ganzen Areal untersagt.

«Versuchen Sie einmal, das alles einem Kind zu erklären», sagt Paul Moser, den die Gemeinde Ittigen mit der Leitung des Projekts Zukunft Kappelisacker beauftragt hat. Ziel ist es, das Quartier «nachhaltig aufzuwerten». Fünf Arbeitsgruppen nehmen sich Themen wie «bauliche Sanierung», «Ordnung und Sauberkeit» und «Verkehrssicherheit» an. Oder der «Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche» – schliesslich sind von den 2300 Kappelisacker-Bewohnern fast 500 Kinder und Teenager.

## Bänkli demontiert

Um die Kinderfreundlichkeit des Quartiers unter die Lupe zu nehmen, hat die Fachstelle Spielraum diese Woche ihren farbigen Spielbus neben dem Hallenbad parkiert. Hier führt das Team um Anne Wegmüller unter anderem einen Spielnachmittag durch oder befragt gezielt Erwachsene und Kinder, wo sich



Paul Moser auf dem Spielplatz hinter dem Restaurant Kappelisacker. Die Liste mit den Verboten ist hier ziemlich lang.

Max Furi

diese gerne aufhalten und wo nicht. Zum Auftakt stand gestern ein Rundgang mit einem langjährigen Quartierbewohner auf dem Programm. Anne Wegmüllers erste Eindrücke: «Der Robinson-Spielplatz scheint vielfältig und sehr beliebt zu sein», sagt sie. Auch gebe es im Quartier viele Grünflächen und andere Spielplätze, von denen einige aber ziemlich in die Jahre gekommen seien. An verschiedenen Orten mussten Sitzbänke sowie Spielgeräte aus Sicherheitsgründen demontiert werden. Zudem, fügt

Paul Moser an, existierten verhältnismässig viele Verbote.

Für definitive Ergebnisse sei es allerdings noch zu früh, betonen Moser und Wegmüller. Diese stellen sie an der Quartierversammlung vom 23. Mai vor.

## Im Juni vors Stimmvolk

Der Kappelisacker hat den Ruf eines Problemquartiers. «Eine Zeit lang lief es tatsächlich nicht gut. Die Polizei war oft hier», sagt Paul Moser. Verschiedentlich kam es auch zu Generationenkonflikten – zum Beispiel, wenn

sich Jugendliche bis am späten Abend bei den Pingpongischen neben den Alterswohnungen aufhielten. Zwar habe sich die Situation in letzter Zeit allgemein entspannt, doch gebe es immer noch einiges zu tun. Deshalb werden die Behörden dem Volk an der Gemeindeversammlung vom 6. Juni vorschlagen, einerseits einen Quartierverantwortlichen anzustellen und andererseits das heutige Restaurant Kappelisacker zu einem Quartiertreff umzubauen. Ein Café soll darin ebenso Platz finden wie multi-

funktionale Räume, die Jung und Alt benutzen können.

Im Kappelisacker leben Leute aus 59 Nationen, der Ausländeranteil beträgt 28 Prozent. Schon allein deshalb sei ein zeitgemäßes Spielangebot notwendig. «Denn mit der Integration», sagt Paul Moser, «beginnt man am besten bei den Kindern. Sie haben keine Barrieren im Kopf.» Zudem seien Spielplätze wichtige Begegnungsorte für Eltern. «Es spielt also durchaus eine Rolle, ob es genügend Bänkli hat oder nicht.» Markus Zahno